

AUGEN BLICK MAI

Die Zeitschrift mit den
guten Nachrichten

Denis Mukwege
Warum wir Gott
brauchen

Seite 6

Experimente wagen

Anne Löwen
Experiment
Minimalismus

Seite 12

Lewis Hamilton
Das Leben neu
zentrieren

Seite 14



Das Experiment des Glaubens



Ernst Günter Wenzler



Thomas Edison (1878) mit seinem Phonograph

Thomas Alva Edison (1847 – 1931) machte ca. 9000 Versuche, bis er die Glühlampe zur Marktreife entwickelt hatte. Nach dem tausendsten Versuch sprach ein Mitarbeiter resigniert vom Scheitern. Edison widersprach: „Ich bin nicht gescheitert. Ich kenne jetzt 1000 Wege, wie man keine Glühlampe baut.“

Edison war einer der ganz großen Erfinder. Im Lauf seines Lebens hat er insgesamt 1093 Patente eingereicht. Die erste Erfindung war ein elektronischer Stimmzähler. Bekannter sind der elektrische Schreibstift, sein Kinetograph (Filmkamera), Kinetoskop (Filmbetrachter), Phonograph (Audiorekorder), der Drehrohrföfen für die Zementproduktion und das Kohlekörnermikrofon. Edison wollte „alle zehn Tage eine kleine Sache und alle sechs Monate irgendein großes Ding erfinden“.

T.A. – Try again! – Versuche es noch einmal, war sein Leitspruch. Er war überzeugt: „Unsere größte Schwäche ist das Aufgeben. Der sicherste Weg zum Erfolg besteht darin, immer wieder einen neuen Versuch zu wagen.“

Schade, dass er im Blick auf den Glauben an Gott nicht so experimentierfreudig und wagemutig war. Der „Zauberer vom Menlo Park“ betonte zwar: „Ich glaube an die Existenz einer höheren Intelligenz, die das Universum durchdringt.“

Und er war davon überzeugt: „Gott ist der größte unter den Ingenieuren.“

Aber der Mann der ungezählten Experimente ließ sich nie auf das Wagnis des Glaubens ein.

ERF-Medien in Wetzlar bietet das „Jesus-Experiment“ an. Mir gefällt die Beschreibung dazu: „Das Jesus-Experiment lädt Sie ein, die Aussagen von Jesus für fünf Wochen auf Herz und Nieren zu prüfen. Denn manche Dinge muss man einfach ausprobieren, um herauszufinden, ob etwas dran ist.“

Zum Experiment des Glaubens möchten wir Sie in dieser Ausgabe von Augenblickmal einladen. Gern möchte ich Sie ermutigen, zum ersten Mal oder wieder neu Kontakt mit Gott aufzunehmen. Gott verspricht auf jeden Fall 100prozentigen Erfolg bei dem Experiment. „Bittet, und Gott wird euch geben; sucht, und er lässt euch finden; klopf an, und er öffnet die Tür! Denn wer bittet, empfängt; wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem öffnet er.“

Mit diesen Worten hat Jesus zum Experiment des Glaubens eingeladen.

Mit ganz herzlichen Grüßen

Ernst Günter Wenzler

Herausgeber



Hongkong-Experiment gescheitert?

Joshua Wong: *Eine Bibelstelle gibt mir Kraft*



Demokratieaktivist zu 13 Monaten Haft verurteilt

Der in Hongkong inhaftierte Aktivist Joshua Wong will sich auch im Gefängnis für die Demokratiebewegung in Hongkong einsetzen. Kraft schöpft er dabei auch aus der Bibel. Das geht aus einem Interview hervor, das die Tageszeitung „Die Welt“ veröffentlichte. Der bekennende Christ hatte die Fragen der Zeitung schriftlich im Gefängnis beantwortet. Er wurde am 23. November inhaftiert, nachdem er sich schuldig bekannt hatte, im Juni 2019 eine nicht genehmigte Versammlung organisiert zu haben.

Wong (24) und seinen beiden Mitstreitern Ivan Lam (26) und Agnes Chow (23) drohten dafür bis zu fünf Jahre Haft. Verurteilt wurde er letztlich zu einem Jahr und sechs Wochen Gefängnis, Agnes Chow und Ivan Lam zu zehn bzw. sieben Monaten. Seit das kommunistisch regierte China letzten Sommer in Hongkong das „Nationale Sicherheitsgesetz“ eingeführt hat, gehen Behörden dort hart gegen alle Aktivitäten vor, die nach ihrer Auffassung die nationale Sicherheit Chinas bedrohen.

Wong: Leid macht geduldig

Wong erklärte gegenüber der „Welt“, dass der zunehmende Druck des kommunistischen Chinas auf Hongkong längst nicht mehr nur auf den Aktivisten laste: „Die Eskalation zielt

auf jeden Einzelnen von uns und sogar auf die Menschen, die im Exil leben.“

Auf die Frage, was ihm derzeit Kraft gebe, zitierte der Lutheraner unter anderem eine Bibelstelle aus dem Römerbrief (Kapitel 5,3-4): „Wir danken Gott auch für die Leiden, die wir wegen unseres Glaubens auf uns nehmen müssen. Denn Leid macht geduldig, Geduld aber vertieft und festigt unseren Glauben, und das wiederum stärkt unsere Hoffnung.“

Einmal gesät, würden die Samen eines Tages sprießen, so Wong: „Wir werden nicht nachgeben, sondern werden den Kampf weiterführen.“

Die Eskalation in Hongkong sei ein Symptom für ein größeres Problem: „China bedroht die Freiheit der Welt.“

„Ich wünschte, ich hätte in der Vergangenheit sanfter mit meinen Eltern gesprochen“

Wong befindet sich nach eigenen Angaben in Einzelhaft. Seine Zelle sei rund um die Uhr erleuchtet, so dass er nur schlecht schlafen könne.

Leid macht geduldig, Geduld aber vertieft und festigt unseren Glauben, und das wiederum stärkt unsere Hoffnung.

RÖMER 5,4

Die anderen Insassen dürfe er nicht treffen. Er vermisse seine Familie, so Wong: „Ich wünschte, ich hätte in der Vergangenheit sanfter mit meinen Eltern gesprochen. Es gab Zeiten, da haben sie sich große Sorgen um mich gemacht. Und ich habe zu wenig getan, um sie zu trösten.“

Hongkong ist eine Sonderverwaltungsregion Chinas, nachdem Großbritannien die Kolonie zurückgegeben hatte.

Im Rhythmus leben

Wie Rituale mein Leben prägen

Wochenlang hatte ich trainiert. Ich bin nicht die beste Schwimmerin, aber ich wollte gerne einmal einen Triathlon machen. Also schwamm ich. Und verbesserte mich in Stil, Atmung und Schwimmkoordination. „Alles, was du beim Schwimmen brauchst, ist Rhythmus!“, sagten mir erfahrene Triathleten. „Es kommt nicht auf die Geschwindigkeit an und auch nicht auf die Länge der Strecke. Solange du im Rhythmus bleibst, kommst du voran. Die Geschwindigkeit kommt von alleine.“



Daniela Mailänder

Ich habe es vermasselt. Mein Einstieg in meine nicht sehr glorreiche Triathlon-Karriere lief völlig unrythmisch. Zwischen meinen hektischen Kraulbewegungen ging mein Blick immer wieder nach vorne. Innerlich jubelte ich: „Vor dir ist niemand. Du bist die Erste.“

Stolz ruderte ich weiter wild mit den Armen und japste nach Luft.

Bis sie mir ausging. Mir blieb im wahrsten Sinne des Wortes einfach die Luft weg. Ich tauchte auf und musste ein paar Brustschwimmzüge machen. Immer noch niemand vor mir. Außer die ganze Masse, die sich weit links von mir im Schwarm bewegte ... Ich hatte über meinen wilden, unkoordinierten und unrythmischen Kraulbewegungen, die ich nicht an meinen Atem angepasst hatte, die Richtung und die Kraft verloren. Mein Herz pochte, mein Atem war nur noch ein Hecheln.

Ich war so froh, als ich – aus dem Wasser taumelnd – das Fahrrad endlich in Empfang nehmen konnte. Hätte ich nur auf den Rat der Triathleten gehört: lieber langsam, dem eigenen Rhythmus folgend und koordiniert schwimmen, als zu früh seine Kraft verlieren!

So oft denke ich an diese Geschichte zurück: Wer nicht im Rhythmus bleibt, verliert Kraft und die Richtung. Vielleicht habe

ich deshalb eine große Leidenschaft für Rituale – also Rhythmus im Alltag – entwickelt!

Darf ich Dich mit hineinnehmen – in meinen Alltagsrhythmus – in Rituale, die ich für mich entwickelt habe? Sie helfen mir, bei mir zu bleiben. Und vielleicht inspirieren sie Dich auch?

Am Morgen

Ich habe drei kleine Kinder und manchmal geht das Chaos schon am frühen Morgen los. Ich stehe deshalb einige Zeit vor meiner Familie auf. Wenn ich die Füße das erste Mal auf den Boden setze, wird mir klar, dass der Boden mich trägt. Immer noch. Mich. Heute. Ich darf von einer Realität ausgehen, die so sicher ist wie der tragende Boden: Gott ist heute da.

Dann strecke ich dem Himmel meine Hände und Arme entgegen und flüstere (manchmal nur in Gedanken):

*Herr, komm in mir wohnen,
lass mein Geist auf Erden
dir ein Heiligtum noch werden;
komm, du nahes Wesen,*



*dich in mir verkläre,
dass ich dich stets lieb und ehre.
Wo ich geh,
sitz und steh,
lass mich dich erblicken
und vor dir mich bücken.¹*

Und dann: Bücke ich mich tatsächlich. Ich verneige mich vor diesem Tag. Vor Gott. Vor der großen Realität, dass auch heute nicht alles von mir abhängt. Weil ich die Worte nicht jeden Morgen neu erfinden mag und kann (mit drei kleinen Kindern weiß ich, was Müdigkeit bedeutet), hilft mir eben Gerhard Tersteegen mit seinen Worten. So beginne ich jeden Tag.

Am Mittag

Um zwölf Uhr klingelt der Wecker meines Smartphones. Meistens mitten im Chaos. Entweder beim Kochen, in einem Meeting, beim Kinderabholen, bei einer inhaltlichen Arbeit am Rechner oder beim Essen. Mitten drin. Dann lass ich kurz alles sinken. Und bete:

*Mein Herz gehört dir, Jesus!
Mitten am Tag – mitten im Chaos!
Die Mitte meines Lebens bist du!
Schenke mir Mut,
Sanftheit und Kraft!
Amen*

Und dann geht es weiter. Die Wirklichkeit meines Lebens – zwischen Chaos und Gnade – wird so kurz spürbar in meinem Leben.



Am Abend

Abends vor dem Schlafengehen sehne ich mich so sehr nach Gnade. Es gibt Tage, da habe ich meinen Ansprüchen und meinen Aufgaben nicht genügt. Oder ich brauche Vergebung. Statt Selbstvorwürfen halte ich mir die Wahrheit vor Augen: „Ich bin geliebt. Ich bin mehr als meine Taten. Ich bin Dein Kind! An diesem Abend. Nach diesem Tag. Und trotz dieses Tages!“

Dann lege ich mir beide Hände auf meinen Kopf und flüstere in die Nacht:

*„Ich lebe aus der Flut
deiner Gnade!
In deine gnädigen
Hände gebe ich den
Tag zurück.“*

Dann lege ich mich ins Bett und zähle an meinen zehn Fingern zehn Dinge, Begegnungen, Ereignisse auf, für die ich heute dankbar bin. Das dauert alles nicht lange, verändert aber meinen Schlaf. Und ich glaube zutiefst auch mein Leben.

In der Nacht

Es gibt Nächte, in denen ich nicht schlafen kann. Dann kommen Zweifel, Vorwürfe, Rastlosigkeit und Angst vor den nächsten Wochen. Ich nenne vor allem die Selbstvorwürfe und Sorgen „die Wölfe“. Dass sie einen Namen haben, hilft mir schon mit ihnen umzugehen. Oft stehe ich dann bewusst auf. Ein kleines Notizbuch und ein Stift liegen immer im Bad. Hier schreibe ich auf, was mich bewegt. Oft nur in Stichworten. Dann sage ich „Gott, dir überlasse ich den Kampf! Ich geh jetzt schlafen!“. Dann geh ich wieder ins Bett. Das ist kein richtiges Ritual. Auf Instagram würde es #lifehack heißen. Hilft nicht immer. Aber tut gut!

Rituale helfen im Rhythmus und damit bei mir selbst zu bleiben. Und dann gibt es Tage, da bin ich nicht konsequent genug. Oder zu müde. Oder ich vergesse etwas. Oder die Arbeit schluckt alles auf. Dann verliere ich Kraft und die Richtung. Ja, das stimmt. Aber ich kann am nächsten Tag ja weitermachen und neu anfangen. Und davor bete ich „Ich lebe aus der Flut deiner Gnade!“ Und diese Gnade ist wichtiger für mein Leben als jedes Ritual!

Daniela Mailänder



¹ Siebter Vers des Liedes „Gott ist gegenwärtig“ von Gerhard Tersteegen (1697-1769), Mystiker und Lyriker.

Friedensnobelpreisträger
Denis Mukwege

Warum wir Gott brauchen



Bild: GWPS

Ich habe oft den Einwand gehört, dass die Vorstellung von Gott erst durch die Missionare nach Afrika gekommen sei und dass sie uns damit einen fremden Glauben übergestülpt hätten. Ich halte diese Interpretation der afrikanischen Geschichte für falsch. Meiner Ansicht nach waren die Afrikaner genau deshalb so empfänglich für die Botschaft der Missionare, weil ihnen das Konzept eines allmächtigen Gottes vertraut war. Die Vorstellung eines schützenden Vaters, der das Weiterleben im Jenseits ermöglicht, existierte auf unserem Kontinent schon seit Urzeiten. Gott war den allermeisten Volksstämmen und ethnischen Gruppen wohlvertraut. Natürlich unterschieden sich die Namen und die konkreten Vorstellungen, die man mit ihm verknüpfte, von Volk zu Volk, aber insgesamt war der Glaube an ihn weit verbreitet.

Mein eigenes Volk, die Bashi, bildeten da keine Ausnahme. Bei uns heißt Gott Namuzinda, was übersetzt „der Letzte“ bedeutet. Mit anderen Worten: Selbst wenn diese Welt vergeht, ist er immer noch da.

Abgesichert in jeder Lebenslage

Diese Art von Beziehung zu einer höheren Macht gibt es nicht nur in Afrika. Auch im Westen war sie lange Zeit anzutreffen. Viele Länder waren ähnlich arm und schlecht verwaltet, wie es heute in den afrikanischen Staaten der Fall ist, und in ihrer Verzweiflung wandten sich die Menschen an Gott und setzten ihr Vertrauen auf ihn.

Viele Menschen im Westen reagieren gereizt, wenn das Gespräch auf den Glauben kommt.

Aber die Zeiten haben sich geändert. Viele Menschen im Westen reagieren gereizt, wenn das Gespräch auf den Glauben kommt: „Was hat denn Gott jetzt damit zu tun? Was wollen Sie überhaupt mit ihm?“

Der Allmächtige wurde durch ein menschliches System ersetzt

und als überflüssig entsorgt. Gott hat seinen Platz an den Staat und die Versicherungen abgetreten. Für jede Lebenslage gibt es eine Absicherung: Wer krank ist, geht zum Arzt, wer mit dem Gesetz aneinandergerät, zum Rechtsanwalt, und wer seine Arbeit verliert, bekommt Arbeitslosengeld.

Oder doch nicht

Im Kongo haben wir all diese Strukturen nicht. Der Staat existiert zwar, aber wir können uns nicht auf ihn verlassen. Wenn man ihn braucht, ist er nicht zu sehen. Weil die Menschen mit ihren Sorgen alleingelassen werden, wenden sie sich an eine andere Macht, die größer ist als sie selbst und von der sie Hilfe erhoffen. Natürlich würden auch wir gerne in einer gut organisierten Gesellschaft mit vernünftigen Straßen, einer ausreichenden medizinischen Versorgung und staatlichen Hilfen für die Bedürftigen leben. Aber das können wir uns so sehr wünschen, wie wir wollen: Es bleibt ein Traum, solange die finanziellen Mittel, die

dafür vorgesehen sind, weiterhin auf dem Weg versickern.

Und trotz allem gibt es kein Sicherheitssystem, das unserer menschlichen Schutzbedürftigkeit vollkommen genügen könnte. Das konnte man beobachten, als am 11. September 2001 das World Trade Center in New York einstürzte. Die amerikanischen Politiker hatten ihre Bevölkerung in Sicherheit gewogen. Doch das Undenkbare geschah. Bin Ladens Terroranschlag brachte nicht nur großes Leid über die Opfer und das ganze Land, sondern bedeutete zugleich auch den Zusammenbruch eines Systems.

Trotz aller gegenteiligen Beteuerungen hatten die Abwehrsysteme versagt und die Bevölkerung war

ten beteiligten. Der Begriff „Verzweiflung“, der in jenen Tagen häufig in den amerikanischen Medien auftauchte, war uns nur allzu vertraut.

Allerdings gab es einen großen Unterschied: Wir erlebten tagtäglich Katastrophen, deren Ausmaß nicht hinter dem 11. September zurückstand. Die Zahl der Todesopfer erreichte, vor allem bedingt durch Hunger und Krankheit, astronomi-

den Nachrichten hören wir ständig von solchen Ereignissen aus aller Welt und doch sind wir jedes Mal aufs Neue überrascht, wenn sie uns treffen.

Mein Onkel brachte Namuzinda, „dem Letzten“, Opfer dar, weil er sich davon eine gesicherte Zukunft erhoffte. Er wollte sich eine Art „Rüstung“ schmieden, die ihn schützen würde. Als junger Mensch wandte



Für weite Teile der Bevölkerung im Kongo ist es allein der Glaube an eine übernatürliche Macht, der sie davor bewahrt, in völliger Hoffnungslosigkeit zu versinken.



fassungslos und verunsichert. „Wie konnte so etwas passieren, wo man uns doch versichert hatte, dass wir bestens geschützt seien?“, fragten sie. Die mächtigste Nation der Welt hatte vor aller Augen ihre Schwäche offenbart. Die Menschen hatten versucht, sich gegen das Unvorhergesehene zu wappnen und sich vor dem Bösen zu schützen, und waren gescheitert. Einmal mehr.

Für uns Kongolesen im Herzen Afrikas spiegelten diese Ereignisse unsere eigenen Erfahrungen wider. Wir waren in einem Krieg gefangen, an dem sich acht verschiedene Staa-

sche Höhen. Für weite Teile der Bevölkerung ist es allein der Glaube an eine übernatürliche Macht, der sie davor bewahrt, in völliger Hoffnungslosigkeit zu versinken.

Für die Menschen im Westen hat Gott in dem Maß an Bedeutung verloren, in dem sie sich wirtschaftlich entwickelten und reicher wurden. Doch kaum ereignet sich eine Naturkatastrophe oder ein Terroranschlag, werden die Menschen wieder an ihre Zerbrechlichkeit erinnert. Sie denken, alles Nötige für ihre Sicherheit getan zu haben, und müssen einsehen, dass es nicht genug war. In

ich mich aus ähnlichen Motiven dem Gott der Bibel zu. Selbst wenn ich nicht in einem christlichen Umfeld aufgewachsen wäre, wäre ich früher oder später zu der Überzeugung gelangt, dass ich jemanden brauchte, der über mir wacht.

Die allermeisten Menschen in unserer Region verspüren dieses Bedürfnis nach einem beständigen Schutz. Wenn Gott bei uns auf dieselbe Weise verleugnet würde wie in manchen westlichen Ländern, dann würden wir unsere letzte Zuflucht verlieren.

Denis Mukwege

Mehr als Experimente



Bild: Laurence Chaperon

Bundesforschungsministerin Anja Karliczek: „Championsleague in der Batterientechnologie“

Jahrzehnte galt die deutsche Autoindustrie als weltführend und innovativ. Nicht nur der Dieselskandal hat da für eine neue Sichtweise gesorgt. Das Experiment deutscher Hersteller, manipulative Software in die Autos einzubauen, niedrigere Abgase und geringeren Treibstoffverbrauch vorzugaukeln, ist krachend gescheitert. Die Entwicklung von Alternativen zum Verbrennungsmotor wurde viel zu spät angepackt, meinen durch die Bank nicht nur die objektiven Fachleute. Selbst im VDA, dem Verband der Automobilindustrie titelt man einen Hintergrundartikel mit der rhetorischen Frage: „Elektromobilität verschlafen?“

USA und China überbieten sich in Deutschland

Großes Problem sind eindeutig die mangelnden Reichweiten der E-Fahrzeuge und die fehlende La-

dekapazität der Batterien. Hilfe sollen jetzt auch Firmen aus dem Ausland bringen. So werden in den saarländischen Orten Überherrn und Heusweiler mit staatlichen Fördergeldern derzeit zwei neue Werke des Hightec-Unternehmens SVOLT gebaut. Der zum chinesischen Autokonzern Great Wall Motors gehörende Automobilzulieferer entwickelt Lithium-Ionen-Batterien und Batteriesysteme für Elektrofahrzeuge sowie Energiespeichersysteme und die entsprechenden Softwarelösungen. Die Europazentrale sitzt in Frankfurt, ein Entwicklungszentrum im nahegelegenen Dietzenbach.

Doch das ist noch nichts im Vergleich zum US-Amerikaner Elon Musk. Der Tesla-Chef will in Grünheide vor den Toren Berlins „die größte Batteriefabrik

der Welt“ bauen. Das ist ganz im Sinne von Bundesforschungsministerin Anja Karliczek: „Deutschland und Europa müssen in der Batterietechnologie international in der Champions League spielen“, meinte sie im vergangenen Sommer. Und Bundeswirtschaftsminister Peter Altmaier hatte assistiert: „Technologische Souveränität ist am Ende das Ziel unserer gemeinsamen Arbeit.“



Der seit knapp einem Jahr neue Audi-Chef Markus Duesmann meint dazu knapp: „Die Lösung für den Pkw ist die Batterie.“

Auf Kosten Afrikas

Doch Batterien als Energiespeicher für Autos sind nicht unumstritten. Einerseits wird bei ihrer Produktion sehr viel Energie verbraucht. Andererseits lassen sie sich nicht ohne großen Aufwand recyceln. Aber vor allem braucht man für die Energiespeicher Rohstoffe, die es in Deutschland nicht gibt.

Das ist in erster Linie Kobalt, das meist aus Zentralafrika kommt. Es wird unter Bedingungen abgebaut, die katastrophal für die Umwelt sind. Auch die Arbeitsbedingungen in den Minen sind nach europäischen Standards absolut inakzeptabel – organisierte Kinderarbeit ist hier nur ein Stichwort. Doch bedrückend ist vor allem der Kampf von Milizen um die Vorherrschaft in den Abbaugebieten.

Denis Mukwege, der Friedensnobelpreisträger von 2019, streitet hier seit langem für andere Verhältnisse. Gerade der Osten des Kongos ist eines der rohstoffreichsten Gebiete der Welt. Zuerst von den belgischen Kolonialherren ausgebeutet, ist das Gebiet seit der Selbstständigkeit mi-

litärisch hart umkämpft. Und man weiß nie, ob die dort aktiven Milizen in erster Linie ein politisches oder finanzielles Interesse haben.

Für die Bevölkerung ist das jedoch im Grunde egal. Der Auslöser des Schreckens verändert den Schrecken nicht. Es sind die westlichen Länder, die den Schrecken fördern durch ihren Bedarf an Rohstoffen. Hier ist ein Umdenken notwendig und ein entsprechendes Handeln. Denis Mukwege ist sicher: „Ich bin überzeugt, dass deutsche Unternehmen im Kongo Coltan und Kobalt unter guten Arbeitsbedingungen abbauen könnten.“

Ralf Tibusek



Kobaltmine in Marokko



„Während meiner Kindheit war ich einige Male in großer Gefahr gewesen. Ich hatte einen Bürgerkrieg erlebt, war vor Rebellen geflohen und der Bombardierung unseres Hauses entronnen. Je älter ich wurde, desto mehr wurde mir bewusst, wie zerbrechlich mein Leben war und wie wenig ich mich selbst schützen konnte. Zugleich war ich inzwischen so alt, dass ich selbstständig denken und meine eigenen Entscheidungen treffen musste (zumindest kam mir das damals so vor). Deshalb entschloss ich mich in diesem Moment, mein Leben in die Hände Gottes und seiner himmlischen Macht zu legen.

Ich konzentrierte mich intensiv auf Gott und öffnete ihm mein Herz. Obwohl mir schon viele Leute von ihrer Begegnung mit Gott erzählt hatten, hatte ich mir bis dahin nie so recht etwas darunter vorstellen können. Gott zu begegnen ist etwas sehr Persönliches, ein ganz besonderer Moment, den jeder, der glaubt, irgendwann erlebt und den jeder anders beschreibt.

Während ich mein Inneres öffnete, kam die Gegenwart Gottes über mich und nahm von mir Besitz. Ein überwältigendes Gefühl der Wärme durchflutete mich und in meinem Herzen breitete sich die Gewissheit aus, dass ich nicht mehr allein war. Es war ein außergewöhnlicher Augenblick und ich wusste, dass mein Leben von nun an nicht mehr dasselbe sein würde.

Was auch immer geschieht, ich stehe unter Gottes Schutz. Und wenn meine Zeit auf dieser Welt zu Ende geht, dann erwartet mich eine neue Existenz in einer anderen Wirklichkeit.“

Friedensnobelpreisträger
Denis Mukwege

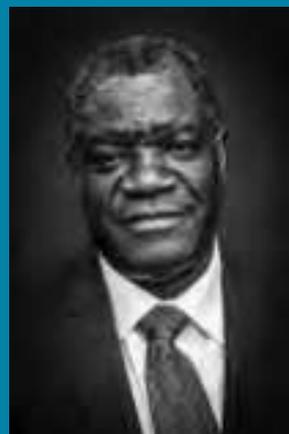
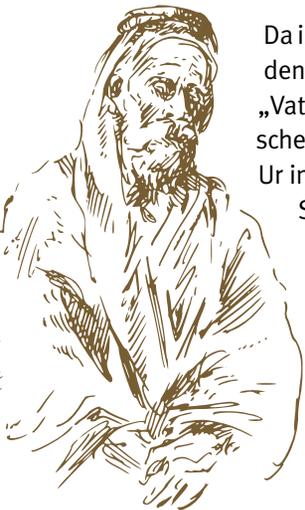


Bild: Claude TRUONG-NGOC

Experimente des Glaubens

Die Bibel ist ein großes Geschichts- und Geschichtenbuch. Im Gegensatz zu einem Märchenbuch erzählt sie von dem, was reale Menschen erwartet, erlitten und erlebt haben. Es sind ungeschminkte Geschichten. Sie erzählen vom Fallen und Aufstehen, von Siegen und Niederlagen, vom Leben und vom Tod. Und besonders davon, wie die Begegnung mit dem lebendigen Gott ein Leben verändert. Und wie sie das alltägliche Leben spannend, herausfordernd und wichtig macht. Kommen Sie mit und schauen Sie sich diese Experimente des Glaubens einmal an.



Da ist Abram, der Mann, dem Gott später den Namen Abraham gab. Das bedeutet: „Vater der Menge an Völkern.“ Nach jüdischer Zeitrechnung wurde er 1996 v. Chr. in Ur in Chaldäa, im heutigen Irak, geboren.

Sein Vater Terach verließ mit seinem ganzen Clan das Zweistromland um nach Kanaan zu ziehen. Aber dann siedelte er sich mit seinem ganzen Gefolge in Haran an.

Als Terach gestorben war, hatte Abram eine ganz besondere Gottesbegegnung. Der für ihn unbekannte Gott gab ihm einen wirklich herausfordernden Marsch-

befehl. „Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.“

Abram musste alle Sicherheiten zurücklassen und auf den Befehl Gottes hin Ausländer werden, um in das verheißene Land zu kommen.

Wie gesagt, Abram kennt Gott noch nicht. Trotzdem geht er das Risiko ein und macht sich mit Sack und Pack auf eine lange, unbekannte, beschwerliche und gefährliche Reise. Als Reiseversicherung hat er nichts als das Versprechen Gottes. So viel spricht dagegen, dass der 75jährige noch Nachkommen bekommt. Und noch mehr, dass er der Stammvater eines großen Volkes werden sollte. Er geht den Irrweg nach Ägypten, ist auf dem Holzweg mit dem Pharao und gerät auf Abwege, als er versucht, mit der Magd Hagar dem Versprechen nachzuhelfen.

Abram kennt Gott noch nicht. Trotzdem geht er das

Risiko ein und macht sich mit Sack und Pack auf eine lange, unbekannte, beschwerliche und gefährliche Reise.

Als Reiseversicherung hat er nichts als das Versprechen Gottes.



Es dauert wirklich lange, bis Gott sein Versprechen einlöst. Erst, als seine Frau Sara 90 und er schon 100 Jahre alt war, wird Isaak geboren. Auf dem Weg hat Abram Gott kennen gelernt. Und erlebt: Auf Gott ist Verlass.

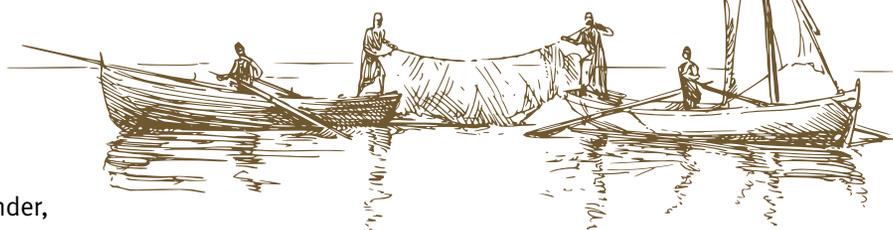
Schritte ins Vertrauen

Viele Jahre später wollte Gott das inzwischen große Volk ins gelobte Land bringen. Vor ihnen stand unüberwindlich der über die Ufer getretene Jordan. Damals mussten die Priester in den Jordan treten, bevor sich die Wassermassen teilten und die Anderen trockenen Fußes durchmarschieren konnten.

Die (Schönheits)Königin Ester musste das Wagnis eingehen, sich ohne Audienz Einladung zum König zu begeben. Allein im Vertrauen auf Gott. Wenn sie es nicht riskiert hätte, hätte sie ihr Volk nicht retten können.

Wie ein roter Faden zieht sich quer durch die Bibel die Entdeckung von ganz vielen Menschen: Wer sich auf Gott einlässt und sich auf ihn verlässt, macht die Erfahrung, dass man sich auf ihn verlassen kann.

Wie ein roter Faden zieht sich quer durch die Bibel die Entdeckung von ganz vielen Menschen: Wer sich auf Gott einlässt und sich auf ihn verlässt, macht die Erfahrung, dass man sich auf ihn verlassen kann.



Der Auslöser für das erste Wunder, das Jesus tat, war eine peinliche Situation. Mitten in einem Hochzeitsfest war der Wein ausgegangen. Maria, die Mutter Jesu, sagte den Dienern: „Was er euch sagt, das tut.“

Als Jesus ihnen den Auftrag gibt, dem „Speisemeister“ ein Glas aus dem großen Wasserbottich zu bringen, schien das absolut unsinnig. Und nur weil sie es taten, konnte das Fest weitergehen. Jesus hatte aus Wasser besten Prädikatswein gemacht.

Petrus, der routinierte Fischer vom See Genesareth sollte nach einer erfolglos durchgearbeiteten Nacht entgegen seiner Erfahrung das Netz an einer tiefen

Stelle des Sees auswerfen. „Herr“, erwiderte Simon, „wir haben die ganze Nacht hart gearbeitet und nichts gefangen. Aber weil du es sagst, will ich es tun.“

Nur gut, dass er es tatsächlich wagte. So machte er einen riesigen Fang.

Dieses Prinzip hat sich bis heute nicht gewandelt. Jesus fordert uns zum Abenteuer des Glaubens heraus. Und wer es riskiert, kann Gott erleben.

Ins Abenteuerland Gottes mitkommen

Ich staune immer wieder darüber, wie viele Menschen davon überzeugt sind, dass der Glaube an Gott nichts für sie sei, obwohl sie es noch nie versucht haben. Dabei ist es doch wie bei einer Türe mit einem Bewegungssensor. Nur wenn ich darauf zugehe, geht sie auf. Wer davor stehen bleibt, kommt nicht hinein.

Es ist wie bei einer Lampe mit einem Lichtsensor. Man muss einen Schritt darauf zu machen, damit es hell wird.

Deshalb lade ich (in Anlehnung an PUR) gerne ein: „Komm mit ins Abenteuerland, auf deine eigene Reise...“

Nur wer betet erfährt, dass Gott uns hört.

Nur wer mit ihm über seine Ängste spricht wird erleben, wie gut der Friede Gottes tut.

Nur wer ihm seine Schuld und alles Dunkle seines Lebens bringt, macht die Erfahrung, dass er vergibt.

Nur wer das tut, was Gott ihm sagt, erlebt Gottes Wunder.

Nur wer sich auf Gottes Wort verlässt erfährt, dass darauf Verlass ist.

Deshalb: „Komm mit ins Abenteuerland, auf deine eigene Reise...“

Ernst Günter Wenzler

Experiment Minimalismus



Anne Löwen fühlt sich als junge Frau von den vielfältigen Aufgaben und den vielen Dingen in ihrem Haushalt völlig überfordert. Dann lernt sie den Lifestyle des Minimalismus kennen. Sie beginnt, sich Stück für Stück von Dingen zu trennen. Mit jedem Karton, der ihren Haushalt verlässt, fällt eine Last von ihr und ihrer Familie ab. Das Experiment ist zu einem neuen Lebensstil geworden. Ein Lebensstil, der sogar schon in der Bibel zu finden ist: „Besser nur eine Handvoll besitzen und Ruhe dabei genießen als Besitz zu haben und alle Hände voll zu tun“, heißt es bereits im alttestamentlichen Buch der Prediger.

Sie lernt mit ihrer Familie, dass Minimalismus nicht in erster Linie Verzicht bedeutet, sondern ein Mehr an Zeit, Ruhe und Freiraum fürs Wesentliche.



Das Problem: Überfordert von all meinem Kram

„Heulend sitze ich auf dem Stuhl und bin einfach nur überfordert. Wo soll ich nur anfangen? Berge von Aufgaben und To-dos schreien nach mir. Die Unordnung belastet mich. Wann habe ich eigentlich das letzte Mal Fenster geputzt? Ich kann mich schon nicht mal mehr daran erinnern. Den Patschehändchenabdrücken nach zu urteilen, haben sie es auf jeden Fall dringend mal wieder nötig. Aber wann soll ich das denn auch noch schaffen?“

Die Wäsche stapelt sich vor der Waschmaschine wie die dreckigen Kochtöpfe in der Spüle. Kurz überlege ich, ob ich sie noch abwaschen soll und dann darin schnell eine Packung Spaghetti für das Mittag-

essen koche oder den Spülberg lieber ignoriere und einfach einen neuen Topf aus dem Schrank hole. Der Blick auf die Uhr ist die Antwort. Schnell stehe ich auf und greife zum sauberen Topf. So wächst der Stapel von dreckigem Geschirr zwar noch weiter, aber darauf kommt es jetzt auch nicht mehr an. Außerdem müsste der Große gleich aus der Schule kommen.

Während ich das Wasser in den Topf laufen lasse (was in der vollgestellten Spüle gar nicht so leicht ist), kommen meine zwei Mittleren wütend und kreischend in die Küche gerannt. Schon wieder ein Streit um diesen Stoffhund? Im Ernst? „Habt ihr nicht genug Spielsachen? Wieso könnt ihr nicht einfach mal friedlich damit spielen, ohne euch ständig um die Sachen zu streiten?“, fauche

ich meine Kinder an.

Als ich ihre ängstlich aufgerissenen Augen sehe, fühle ich mich plötzlich noch schlechter. Aber gerade platzt mein ganzer Frust einfach so aus mir heraus. Irgendwie fühlt sich alles zu viel an. Ich merke, wie die Tränen erneut hochkommen wollen. Ein Gebet blitzt durch meinen Kopf:

„Gott, es tut mir so leid. Ich möchte so gerne liebevoll sein, aber gerade bin ich einfach zu erschöpft dafür.“

Aus dem Kinderzimmer höre ich Babyweinen und werde so aus meinen deprimierenden Gedanken gerissen.

Seufzend öffne ich dir Tür und kann nicht anders als mich zu fragen, ob es jemals einen Ausweg aus dieser Mühle geben kann. Wird es

immer so weitergehen müssen, dass ich ständig das Gefühl habe hinterherzuhinken? Wird es mir niemals gelingen, Ordnung in unser Chaos zu bringen? Irgendwie habe ich einfach nie das Gefühl, fertig zu sein. Es gibt immer noch mehr zu tun.

Ich sehne mich so sehr danach, Zeit zu haben. Zeit für das, was mir wichtig ist: etwas Schönes mit meinen Kindern zu unternehmen, einen Kaffee und ein tiefes Gespräch mit meiner Freundin zu genießen oder mal wieder meinem alten Hobby nachzugehen. Wann hatte ich eigentlich das letzte Mal einen Freiraum dafür? Es scheint mir, als ob all meine Zeit nur noch für den Haushalt draufgeht. Glücklich bin ich damit nicht.

Der Gedanke, dass ich all diesen Kram nicht besitzen muss, sondern darf, verändert mich plötzlich. Gott beschenkt mich mit vielen wundervollen Dingen, die ich gebrauchen und lieben darf (DANKE, Herr, für meine Waschmaschine!!!), aber er bürdet mir keine Last mit all diesem Besitz auf. Die Dinge in meinem Zuhause sollen mein Leben bereichern und erleichtern, aber nicht verkomplizieren und beschweren.

Ich bin frei, diese Dinge loszuwerden.

Meine Lösung

Gottes Wege mit uns sind sehr unterschiedlich und individuell. Aber ganz bestimmt beinhalten sie nicht, dass wir so viel Besitz wie möglich anhäufen. Mit Sicherheit ist das, was Gott sich für uns vorstellt, nicht der ewige Trott, Geld und immer mehr Geld zu verdienen, damit wir uns Sachen leisten können, die wir nicht brauchen und die Zeit und Pflege bedürfen.

Und dann noch mehr Geld zu verdienen, damit wir uns noch mehr Sachen gönnen können, bis wir in unserem Zeug versinken und das alles gar nicht mehr genießen können.

Das ganze Ansammeln von Dingen kann wirklich in ganz schön viel Druck, Stress und Überforderung ausarten. Damit das nicht passiert, gibt die Bibel uns einen sehr weisen Ratschlag:

Besser nur eine Handvoll besitzen und Ruhe genießen als viel Besitz haben und alle Hände voll zu tun.

Diese Handvoll Ruhe ist das, was Gott eigentlich für mich geplant hat.“

Anne Löwen

Das Buch zum Thema: Anne Löwen, Minimalismus Mom. Wie weniger dein Familienleben bereichert, Brunnen Verlag, Gießen 2021.



Bilder: stock.adobe.com, Privat



Was ist Minimalismus?

- Minimalismus bedeutet nicht Verzicht. Er ist vielmehr eine befreiende Lebenshilfe, die flexibel auf die eigenen Bedürfnisse angepasst werden kann.
- Minimalismus bedeutet, bewusst so viel zu besitzen, wie man braucht und wirklich möchte, damit man frei und mit Leichtigkeit leben kann.
- Minimalismus heißt, die eigenen vier Wände so zu gestalten, dass sie genau zu mir und dem eigenem Leben passen.
- Minimalismus setzt auf Nachhaltigkeit und Qualität statt Quantität.

Formel-1-Weltmeister Lewis Hamilton

Das Leben neu zentrieren



Seit 1950 wird die „Formel 1“ ausgetragen. Autorentams, in der Regel von Autoherstellern unterstützt oder wie bei Ferrari und Mercedes Werkteams, müssen je zwei Autos nach besonderen Vorgaben bauen. Die dann auf der Rennstrecke um die Fahrer-, vor allem aber auch die Konstrukteursweltmeisterschaft kämpfen.

Von der Idee her ist die Formel 1 ein großes Experimentierfeld. Die Entwicklungen für die Rennwagen sollen eigentlich innovativ in die Fahrzeugherstellung „vom Band“ einfließen. Die elektronische Kuppelung, Leichtbauweisen mit Aluminium, Titan und vor allem Kohlenstofffasern gelangten über die Formel 1 erstmals in den Kfz-Bau. Im Moment werden Energierückgewinnungssysteme getestet, die irgendwann auch in unserem Auto vor der Haustüre aktiv sein sollen und eine pneumatisch unterstützte Ventilsteuerung.

Der Formel-1-Pilot ist also nicht nur ein schneller Rennfahrer, sondern auch entscheidend an der Entwicklung des jeweiligen Boliden beteiligt. Der beste Rennfahrer ist nicht zwingend derjenige, der am schnellsten mit dem Fahrzeug

seine Runden dreht. Sondern oft derjenige, der mit den Ingenieuren zusammen das Auto so eingestellt und dann gefahren bekommt, dass es einfach schneller und störungsfreier die vorgeschriebenen mindestens 305 Kilometer am Renntag absolviert.

Der britische Ritter

Weltmeister im Coronajahr 2020 wurde der Brite Lewis Hamilton – zum siebten Mal. Im Januar konnte er seinen 36. Geburtstag feiern. Wenige Tage zuvor wurde er von Queen Elisabeth II zum Ritter geschlagen und ist jetzt offiziell „Sir Hamilton“. Und dies nicht nur wegen der im doppelten Sinne vielfältigen Steuerkunst des in Monaco lebenden Briten. Hamilton verlässt den klassischen Rundkurs mit seinen Gedanken häufig.

Der Veganer

So gilt Hamilton als einer der prominentesten Veganer weltweit – aus Respekt vor der Schöpfung verzichtet der bekennende Christ bei der Ernährung auf tierische Produkte. Denn „was wir Menschen der Welt antun ... die Verschmutzung [in Form von Emissionen von Treibhausgasen], die zum Beispiel von der Menge der Kühe ausgeht, ist unglaublich. Es ist wohl mehr als das, was wir Menschen mit unseren Flügen und Autos produzieren. Ich möchte das nicht unbedingt unterstützen und ich will ein gesünderes Leben führen“, meint der Hochleistungssportler.

Das Ritual der täglichen Mahlzeiten ist für Hamilton wichtig. „Man sollte sich Zeit nehmen. Ich frühstücke und davor bete ich. Jedes Mal, wenn ich esse, bete ich. Ob es nun ein paar Sekunden sind, eine Minute oder länger: Was auch immer Sie beten, nehmen Sie sich diesen Moment. Alle reden, und ich sage: ‚Tut mir leid, eine Sekunde‘ und nehme mir die Zeit.“

Der Bürgerrechtler

Zumindest in Europa und Asien ist Hamilton auch ein namhafter Ver-



treter der Antirassismus-Bewegung „Black-Lives-Matter“. Sein Rennstall Mercedes nahm seine deutlichen Worte auf und ließ die Silberpfeile aus Solidarität öffentlichkeitswirksam schwarz lackieren. Auf Anregung Hamiltons entschloss sich das Formel-1-Management letzte Saison zu einer Gedenkminute vor jedem Rennen.

Deutschland respektiert er auch wegen seiner sozialen und christlichen Flüchtlingspolitik. „Die Grenzen zu öffnen, als sonst niemand gehandelt hat: Das fand ich wegweisend“, meint Hamilton. „Ich liebe deswegen Angela Merkel.“ Hamilton wünscht sich deutlich mehr Frauen in politischen Spitzenämtern, denn sie hätten ein besseres Urteilsvermögen als Männer. „Sie denken nicht mit ihrem Ego. Sie sind grundsätzlich selbstloser.“



Der Christ

Auch wenn die Zahl der Unfälle im Formel-1-Sport in den letzten Jahren deutlich zurückgegangen ist, weiß Hamilton genau: „Der Tod fährt mit.“

Mit Blick auf seinen eigenen Umgang mit dieser existenziellen Lebenssituation meint der Mercedes-Pilot jedoch auch gerade mit Blick auf Corona: „Ich bete für die Sicherheit meiner Familie jeden Tag, aber ich bete auch für euch da draußen.“

Er bete für Verkäufer und Lieferanten im Handel, Ärzte oder Krankenschwestern, „die ihre eigene Gesundheit riskieren, um anderen zu helfen und die Länder am Laufen zu halten. Das sind die Helden“, ist Hamilton überzeugt. In seiner Autobiografie schreibt Hamilton: „Ich bete viel. Ich möchte Gott dadurch meine Dankbarkeit zeigen. Ich will nicht nur beten, wenn ich in Schwie-

rigkeiten bin, sondern auch, wenn ich einen tollen Tag hatte, dann möchte ich Gott danken.“

An seinen christlichen Glauben hat er sich wie an eine experimentelle Änderung am Formel-1-Boliden langsam herangeschlichen und ausprobiert. Mittlerweile ist der jedoch im wahrsten Sinne des Wortes deutlich sichtbar. Hamilton ist an vielen Stellen des Körpers tätowiert. Auf seinem Rücken findet sich ein Kreuz, auf seinem Hals der Schriftzug „Gott is love“. Und regelmäßig kann man ihn sonntags im Gottesdienst antreffen, was ihm sehr wichtig ist: „Ich gehe mit paar engen Freunden. Wir treffen uns zum Frühstück und dann gehen wir zusammen in die Kirche. Wir verlassen sie oft mit einem Gefühl von Erhell- und Gestärktsein. Es ist, wie wenn man sich neu zentriert.“

Ralf Tibusek

Falls Sie
AUGENBLICKmal ...

AUGENBLICKMAL

Die Zeitschrift mit den guten Nachrichten

Herausgeber:

Brunnen Verlag GmbH,
Gottlieb-Daimler-Str. 22,
35398 Gießen

Liebneller Gemeinschaftsverband e.V.,
Klaus Ehrenfechter,
Liobastraße 11,
75378 Bad Liebenzell

Süddeutscher Gemeinschaftsverband e.V.,
Ernst Günter Wenzler,
Kreuznacher Straße 43c,
70372 Stuttgart

Redaktion:

Ralf Tibusek, Tel. 0641-6059-170
E-Mail: ralf.tibusek@brunnen-verlag.de

Layout, Satz:

Jonathan Maul, Brunnen Verlag, Gießen

Titelbild: mauritius images / heshphoto

Druck: Weiss Druck, Monschau

Erscheinungsweise: 12x im Jahr

Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr,

wenn bis zum 31.10. keine anders lautende Mitteilung eingeht.

Bezugspreis

Jahresabonnement D: € 6,60
CH: CHF 8,80 jährlich zzgl. Versand,
Einzelpreis € 0,70

Bestellung/Zahlung:

Liebneller Gemeinschaftsverband,
Tel. 07052-40891-0, Fax: 07052 40891-19
E-Mail: info@lgv.org

Konto Sparkasse Pforzheim Calw
Nr. 33 01 800 (BLZ 666 500 85)
IBAN: DE 37 666 500 850 003 301 800

Süddeutscher Gemeinschaftsverband

Tel. 0711-54998430, Fax: 0711-54998455
E-Mail: zentrale@sv-web.de

Konto Ev. Kreditgenossenschaft Kassel
Nr. 415 014 (BLZ 520 60 410)
IBAN: DE 03 520 604 100 000 415 014

Brunnen Verlag

Kundenbetreuung/Versand:
Tel. 0641-6059-106 · Fax: 0641-6059-100,
E-Mail: zeitschrift@brunnen-verlag.de

Konto Postbank Frankfurt Nr. 18 259-604
(BLZ 500 100 60)
IBAN: DE 19 5001 0060 0018 2596 04

Schweiz:

SCM Bundes-Verlag (Schweiz)
Tel. 043 288 80 10 · Fax: 043 288 80 11

Falls Sie AUGENBLICKmal nur ab und zu in die Hand bekommen, es aber gerne regelmäßig lesen würden, können Sie die Zeitschrift abonnieren. Bei der für Sie günstigsten Adresse können Sie AUGENBLICKmal bestellen – und haben monatlich Ihr druckfrisches Exemplar.

Brunnen Verlag GmbH,
Gottlieb-Daimler-Str. 22, 35398 Gießen

Liebneller Gemeinschaftsverband e.V.,
Liobastraße 11, 75378 Bad Liebenzell

Süddeutscher Gemeinschaftsverband e.V.,
Kreuznacher Straße 43c, 70372 Stuttgart



COUPON

JA, ich möchte AUGENBLICKmal abonnieren;
Jahresbezugspreis: € 6,60 zzgl. Versandkosten.

Vorname, Name

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Datum/Unterschrift



In der nächsten Ausgabe:

Ich bin nicht allein



AUS ALLER
WELT

Verurteilte Bloggerin in China ist bekennende Christin

Sie sah es als den „Willen Gottes“ an, über Missstände in Wuhan zu berichten

Shanghai (idea) – Die in der Volksrepublik China vier Jahren Haft verurteilte Bloggerin ZhangZhan ist bekennende Christin. Ein Gericht in Shanghai hatte am 28. Dezember die Haftstrafe wegen „Unruhestiftung“ gegen die 37-Jährige verhängt. Sie hatte mehrere Wochen lang über den Ausbruch der Corona-Pandemie in der zentralchinesischen Stadt Wuhan berichtet. Die Behörden warfen der seit Mai inhaftierten studierten Juristin daraufhin vor, „Streit geschürt und Unruhe gestiftet“ zu haben – die in China übliche Begründung für Verurteilungen von Bürgern, die ihre Meinungsfreiheit

in Anspruch genommen haben. Der britische Pressedienst „Premier Christian News“ zitierte den Anwalt der Verurteilten, LiDawei, mit den Worten: „Sie ist eine entschiedene Christin und sagte, dass es Gottes Wille war“, über die Vorgänge in Wuhan zu berichten. „Sie musste es tun und jedermann die Wahrheit sagen.“

Die Europäische Union hat die „sofortige Freilassung“ der Bloggerin gefordert.



Foto: youtube / Zhang Zhan



Foto: Privat

Als „Helferin des Jahres“ ausgezeichnet: Margret Meier

Im Ruhestand hat Margret Meier ein Hilfswerk gegründet: „Himmelsperlen International“ (Sulzbach/Taunus). Die frühere Pastorin wollte sich 2016 nicht einfach zur Ruhe setzen. Bei einem Besuch in England kam sie in Kontakt mit einem christlichen Waisenhaus in Pakistan. Davon erzählte sie ihren Freunden. Plötzlich übergab ihr ein Mann einen Scheck über 5.000 Euro – bestimmt für die Kinder in Pakistan. Meier flog hin, übergab das Geld und gründete eine Schule für Kindervon christlichen Sklavenarbeitern, die

in Ziegelfabriken arbeiten. 2017 besuchte sie im Libanon Christen in Zahlé, die ein medizinisches Hilfsprojekt für Flüchtlinge aus Syrien ins Leben gerufen haben. Im November kam sie zurück nach Zahlé, zusammen mit einem 13-köpfigen Medizinteam, um dort innerhalb einer Woche 800 Flüchtlinge zu versorgen. Um der Initiative einen Rechtsrahmen zu geben, gründete sie 2018 „Himmelsperlen International“. Inzwischen hat sie sieben Einsätze organisiert. Und sie versorgt Flüchtlinge im Libanon und Syrien mit Kleidung, Medikamenten und Lebensmitteln.